

Die fremde Isolation

Hendrik Möller

Version vom: 14. Juni 2019

1. **Motivation:**

Die sehr misstrauische, gar paranoide Melissa möchte etwas Isolation von ihrer nicht vertrauenswürdiger Umgebung. Sie hofft außerdem, ihren Zwillingsbruder Marus, ihre einzige vertrauensvolle Bindung ihrer Kindheit, wiederzufinden. Dieser spricht zu ihr als Personifizierung ihrer misstrauischen Charaktereigenschaft.

2. **Mentorphase:**

Als Mentor trifft Melissa die fast gleichaltrige Shira, die sehr charmant ist und ihr Verhalten gegenüber anderen sehr auf Vertrauen basiert.

3. **Wendepunkt:**

Melissas Misstrauen führt dazu, dass sie Shira eines Verbrechens bezichtigt und diese aus dem Dorf verschwinden muss.

4. **Veränderung:**

Sie merkt, dass Misstrauen zu Vertrauen auf keiner Seite führt und die Stimme ihres Bruder in ihrem Kopf Unrecht hat.

5. **Ziel:**

Melissa spürt, dass sie eigentlich gar keine Isolation benötigt, sondern nur Menschen, denen sie so vertrauen kann, wie sie ihrem Bruder vertraut hatte. Sie reist Shira hinterher, da sie ihr Vertrauen erkennt.

Chronologische Beschreibung der Geschichte:

Melissa ist eine sechzehnjährige Adlige aus dem Hause Zunir. Ein wohlhabendes, ruhiges, aber ereignisloses Leben. Melissas Mutter Lihra starb während der Geburt von Melissa und ihrem Zwillingbruder Marus. Die Zwillinge vertrauten sich innig, eine harmonische Geschwisterliebe. Im Alter von zwölf verschwand Marus urplötzlich, ihr Vater sprach von einem tragischen Unfall. Das ließ sie ihren Vater zum ersten Mal misstrauen. Melissa hatte weder eine weibliche Vorbild-Person noch eine des Vertrauens. So wurde sie immer misstrauischer gegenüber allen Personen in ihrem Umfeld. Dies ging so weit, dass sich die Stimme von Marus in ihren Kopf als die des Argwohns festigte. Schon mit fünfzehn kam der Wunsch nach Isolation auf, da sie fälschlich davon ausging, dass ihr Misstrauen eine Fehlcharakteristik ihrer Mitmenschen wie ihr Vater war. Mit sechzehn war es dann soweit, dass sie es mit einem Trick schaffte, aus dem Elternhaus zu entkommen.

Auf der Reise trifft sie die siebzehnjährige Shira, die sich als sehr freundlich und vertrauenswürdig herausstellt. Melissa vertraut ihr zunächst natürlich nicht. Trotzdem reisen die beiden zusammen, Melissa immer auf der Hut. Bei einem Händler, durch diesen beide Reiseverpflegung kaufen wollen, führt Melissas paranoides Misstrauen fast dazu, dass sie keine Nahrung kaufen können. Shira schreitet ein und kann durch ihre vertrauensvolle Art die Situation retten. Die Stimme von Marus wirft Melissa vor, weich zu werden. Sie kommen zu einem verzwickten Wald und die Beiden vereinbaren einen Treffpunkt, falls sie sich aus irgendeinem Grund verlieren sollten. Melissa verwirft diesen sofort, da sie es als Falle annimmt.

Shira und Melissa kommen zu einem Dorf, an welchem Shira sich etwas ausruhen möchte. Melissa misstraut allen Einwohnern und wird fast aus dem Dorf geworfen, doch Shira schreitet nochmals ein und rettet Melissa eine Unterkunft. Noch in derselben Nacht erwischt Melissa Shira, wie sie vermeintlich ein Messer aus ihren Lederrucksack holt. Die Lage fälschlich interpretierend schreit sie, dass Shira sie umbringen wollte. Die Einwohner sind erschrocken und wütend auf Shira, sie muss das Dorf sofort verlassen.

Melissa redet danach mit dem Einwohner, der sie vermeintlich vor Shira gerettet hat. Dieser legt ihr offen, dass er solch eine Aktion sehr untypisch für Shira findet. Marus und Melissa haben einen inneren Streit, bei dem Melissa sich zum ersten Mal von Marus lossprechen kann. Melissa legt für sie fest, dass Shira unschuldig und sie einen Fehler begangen hatte. Melissa verstand außerdem, dass sie keine Isolation benötigte, sondern vielmehr eine Person des Vertrauens, wie es Marus solange für sie war. Eilig geht Melissa zu dem Treffpunkt, den Shira mit ihr ausgemacht hatte.

Sie wartet die ganze Nacht auf Shira, die aber niemals ankommt. Traurig und über sich selbst fluchend kehrt sie zurück. Zurück zu ihrem Vater, dem sie von nun an mehr Vertrauen schenken wird.

Ausformulierte Schlüsselszenen:

Szene 1: Anfang

Es war dunkel, schemenhaft konnte man eine Vielzahl von Bäumen erkennen. Melissa fröstelte, während sie sich um schaute. Es war kalt. Der kleine, ruhige Teich sowie der hohe Nadelbaum waren gerade noch erkennbar. Wie ein Wächter in der Dunkelheit beschützte das Paar rauer Umrisse die Umgebung. Das musste der Treffpunkt sein, wie mit Shira vereinbart. Doch von der Dame, nach dessen Präsenz sich Melissa unendlich sehnte, war nichts zu sehen. Sie musste kommen, davon war Melissa überzeugt. Was in aller Welt sollte sie sonst machen?

Wassertropfen fielen vom Himmel wie ein Hammer, der wiederholt gegen Melissas Kopf geschlagen wurde. Doch sie blieb stehen, alleine in der Kälte. Alleine, verlassen und verloren. Hatte sie verloren?

Das Knacken von Buschzweigen ließ Melissa aufschrecken, als wenn sie mit einem Kübel Wasser aus dem Tiefschlaf geweckt würde. Hektisch drehte sie ihren Blick hin und her und probierte etwas in der Dunkelheit zu erkennen. . .

Einige Tage zuvor. . .

Melissa las ein Buch über geografische Legenden, als Oberdienerin Kareen an die Tür klopfte. Sie wusste, dass es sich um Kareen handelte, da Melissa schon beim ersten Geräusch von Fußschritten an ihre Zimmertür geschlichen war. Nur die Oberdienerin hatte solch einen sanften, lockeren Schritt in Harmonie mit dem rhythmischen »tock tock« der Schuhabsätze auf dem ebenen, gemusterten Steinboden.

»Herein!«, rief Melissa. Kareen öffnete schwungvoll die Tür, machte einen Schritt in Melissas Zimmer und verneigte sich höflich vor ihr. *Dieses höfliche Gehabe ist nur dafür da, damit du weniger aufpasst. Sei dann besonders skeptisch!*, hörte Melissa die Stimme ihres Zwillingbruders Marus im Kopf. Die Oberdienerin räusperte sich kurz:

»Lord Zunir, dein Vater, möchte dich heute Abend pünktlich im Speisesaal antreffen. Er bittet euch außerdem darum, sich besonders elegant zu kleiden. Es gibt einen besonderen Anlass zu feiern.« *Ein besonderer Anlass. Das ist doch nur wieder ein Trick. Vater möchte dich bestimmt wieder Adligen anderer Häuser präsentieren.*, flüsterte die Stimme von Marus. Äußerlich ließ sich Melissa wie immer nichts anmerken und erwiderte:

»Das freut mich sehr zu hören. Richte Lord Zunir aus, dass ich seiner Bitte mit höchstem Interesse nachkommen werde.« Kareen nickte ihr zur, sandte ihr aber einen argwöhnischen Blick zu.

»Lord Zunir wäre sehr enttäuscht, wenn ihr ein weiteres Mal seine guten Absichten durchkreuzen würdet. Er gibt sich sehr Mühe, das Beste für Euch zu machen.« *Das Beste für mich? Die Rückkehr meines Bruders wäre das Beste! Vater macht niemals das, was*

er behauptet..., dachte Melissa in Sehnsucht an ihren Bruder, der vor ewigen Jahren verschwunden ist. *Vater hatte damals darauf bestanden, dass es ein tragischer Unfall war.* Seitdem vertraute Melissa ihm nicht mehr als seiner Begrüßung.

Sie wandte ihren Blick wieder dem Buch zu, Kareen nahm dies als Zeichen zu gehen und verließ wortlos das Zimmer. Nachdem Melissa wieder alleine war, lächelte sie zufrieden. *Endlich! Eine Chance für meinen Plan!* Aufgeregt, aber auch nervös, stand Melissa auf, legte das Buch behutsam auf ihr Bett und begann mit den Vorbereitungen. Das richtige Gewand musste ausgewählt werden, passende Schmuckstücke sowie bequeme Schuhe. Sie musste überzeugen. Melissa begann damit, jede Ablage frei zu räumen und jede Schublade und Schrank in ihrem Zimmer aufzureißen.

In einem smaragdgrünen Gewand stand Melissa vor dem Spiegel. Sie trug silberne Ringe und einen Armreif in der Form von ineinandergreifenden Blättern. Zufrieden nickte sie und ging aus ihrem Zimmer. Vorbei an einer Galerie, runter eine geschwungene Treppe und dann durch einen kleinen Gang. Sie blickte kurz zum Haupteingang des Hauses rüber und sah die zwei typischen Wachen sich langweilen. Melissa erreichte die Doppeltür, die zu dem Speisesaal führte. Die Oberdienerin stand daneben wie eine ungeduldige Pflegemutter, die auf ihr ungehorsames Kind wartete.

»Gut seht Ihr aus!«, sagte Kareen lächelnd bevor sie die Tür öffnete und Melissa mit einem übertrieben schwungvollen Wink hineinbat.

Der Raum war prachtvoll wie eh und je. An dem großen Esstisch aus Akazien Holz saß ihr Vater. Er schaute auf, als sie hereintrat. Der Stuhl neben ihrem Vater war wie immer leer, Melissas Mutter war schon lange nicht mehr unter den Lebenden. Gegenüber dem letzten freien Platz, der ihr gebührte, saß ein junger Adliger in adretter Bekleidung und mit einer derart aufrechten Haltung, dass man ihn mit einer glatten Häuserwand verwechseln konnte. Ebenso vergleichbar zu der Wand war sein Aussehen: langweilig und austauschbar. *Siehst du? Ich wusste doch Vater will dich verheiraten.*, meldete sich Marus wieder in Melissas Kopf. Wie es von ihr erwartet wurde begrüßte sie ihren Vater knapp und setzte sich auf ihren Stuhl. Melissa merkte gar nicht, wie Diener kamen und Essen brachten. Sie gab vor, Interesse an dem Gespräch zu haben, in welches ihr Vater sie verwickelte, damit beschäftigt, Ruhe zu bewahren. *Warum soll ich auch zuhören? Mein Vater erzählt nur wieder wie großartig ich sei und der Adlige... – wie hieß er gleich? – interessiert mich auch nicht.* Melissa glaubte ihr Zwillingsbruder vor ihrem inneren Auge zufrieden lächeln zu sehen. Mut entfachte in ihrem Körper wie ein aufloderndes Kaminfeuer.

Aus der passiven Haltung wurde sie geweckt, als ihr Vater aufstand, sich überschwänglich entschuldigte und den Raum verließ. Nur Melissa und der andere Adlige waren noch im Raum, alle Diener waren auch verschwunden. *So durchschaubar. Gleich bietet sich der Moment...*, dachte Melissa und blickte den Adligen neugierig an.

»Und was meint ihr dazu liebe Melissa?«, sagte der Adlige mit einer höflichen Stim-

me. Melissa konnte sich nicht mehr erinnern, dass sie ihm erlaubt hatte mit Vornamen anzusprechen, geschweige denn was das Thema des Gespräches war. Ihm entgegnete sie mit:

»Ganz reizend. Aber lass uns doch mit den Förmlichkeiten aufhören...« Behutsam stand sie auf und ging mit langsamen, eleganten Schritten auf den Adligen zu. Sein Grinsen konnte für Melissa nur eines bedeuten. Sie dachte schon vorher, dass dieser Adliger nicht anders war als seine Vorgänger, aber das war für sie die Bestätigung. Er stand höflich von seinem Stuhl auf, als sie diesen erreichte.

Jetzt ist ein guter Moment Schwesterherz!, hörte sie Marus in ihr fast schreien. Melissa nahm sich wortlos ein Messer, schnitt einen Riss von oben in ihr Kleid und schrie. Sie konnte gerade das Messer wieder auf den Tisch legen und sich in eine erboste Haltung stellen, als ihr Vater und ein paar Diener in den Saal rannten. Der Adlige stand geschockt vor ihr und riss in höflicher Gewohnheit seinen Kopf zur Seite. Melissa konnte sehen, wie das Gesicht ihres Vaters von verwirrt über erschrocken und verstehen in höllen-heiß brodelnden Zorn überging.

»Wie könnt ihr es wagen Herr Forus? Nur kurz alleine mit meiner Tochter und dann das?«, brüllte ihr Vater dem Adligen entgegen. *Forus hieß der Adlige also.*, dachte Melissa nur, während sie gelassen zusah, wie ihr Vater nach den Wachen schicken ließ. Diese kamen auch prompt. Wie erwartet, die beiden vom Haupteingang des Hauses.

Melissa rannte sofort hoch in ihr Zimmer, entledigte sich ihres Kleides und warf sich eine Reisekleidung über. Wie ein Theaterstück einstudiert machten ihre Hände, schnell und präzise, die richtigen Bewegungen, die Füße dabei in schwungvoller Harmonie. Das Gepäck hatte sie schon vor dem Essen vorbereitet. Mit einem Lederrucksack bewaffnet rannte sie zum Haupteingang des Hauses, schon auf dem Gang bestätigte sich, was Melissa sich erhofft hatte. Die zwei Wachen, ihr Vater und die Oberdienerin waren alle noch im Speisesaal mit Herrn Forus beschäftigt. Der Weg war frei und Melissa rannte mit verdecktem Gesicht raus, an die frische Luft. Sie hörte erst auf zu rennen, als sie die Stadt verlassen hatte. Ihr Herz pumpte und sie atmete tief ein. Sie fühlte sich frei. Frei von jeglichen Lügen ihres Vaters. Frei von dem höflichen Gehabe. Mit dem Gedanken an ihren Bruder und die erhoffte Isolation lief sie in den Wald. Sie hatte sich schon vorher Karten von der Gegend besorgen lassen und diese gut studiert. Die Strecke war für sie so klar, als wenn sie diese nicht zum ersten Mal gehen würde.

Melissa ließ einige Landschaften hinter sich. Einen wunderhübschen Nadelwald, eine Hügelgegend, wo die Kühe in ihren abgezäunten Gehegen blöde Geräusche von sich gaben und eine hochgewachsene Wiese, in die man sich hineinwerfen konnte und von dem Gewächs aufgefangen wurde. Sie genoss die Reise sehr, doch irgendetwas bedrückte sie weiterhin. Melissa hoffte innerlich, ihren Bruder anzutreffen. In diesen Gedanken verloren kam sie abends an einen kleinen Fluss an. Geräusche einer lachenden Dame drang in ihr Ohr wie eine noch nie empfundene Wahrnehmung. Melissa schlug sich instinktiv in die Büsche. Es könnte sich ja um Räuber handeln, wie aus Melissas Büchern.

Szene 2: Wendepunkt & Veränderung

Melissa legte sich in die gegenüberliegende Ecke der Scheune zum Schlafen. Zwar fing sie an Shira zu mögen, aber so ganz vertraute sie ihr dann doch nicht. Der Boden war nicht sehr bequem, Melissa war das mittlerweile gewöhnt. Noch erschöpft von der Tagesreise ließ sie ihre Gedanken kreisen, in der Hoffnung einzuschlafen. Das Gesicht ihres Zwillingbruders tauchte vor ihrem geistigen Auge auf wie heller Mondschein vom Nachthimmel. Sie schüttelte den Kopf, um das Bild von Marus loszuwerden. Sie hatte die Hoffnung, ihren Bruder wiederzufinden, schweren Herzens aufgegeben. »Gib mich niemals auf! Ich bin die einzige Person, der du vertrauen kannst.«, hörte sie ihn flüstern. Doch Melissa schüttelte den Kopf solange, bis Marus Präsenz verschwunden war. Dunkelheit umarmte die müde Melissa wie eine Mutter ihr Kind.

Ein Geräusch weckte Melissa. Sie blieb ruhig liegen und drehte nur langsam ihren Kopf. Shira ging an ihren Reisebeutel und schien etwas herauszuholen. Licht von draußen reflektierte von dem Objekt, sodass Melissa es kurz aufblitzen sah. Eine Klinge! »Das hast du von deinen Vertrauensgefühlen! Sie will dich umbringen! Und du wolltest mir nicht glauben!«, warf ihr Marus vor. Alte Gewohnheiten übernahmen reflexartig die Überhand. Melissa nickte leicht mit ihrem Kopf, wie um Marus zuzustimmen und schrie laut. *Kann ich den Bewohnern dieses Dorfes überhaupt vertrauen, dass sie zuhülfe eilen?* »Natürlich nicht!«, schien ihr Marus zu antworten.

Melissa stand auf und rannte, ohne sich nach Shira umzuschauen, zum Scheunentor. Sie riss das Tor auf und stolperte ins Freie. Die Sonne schien am Aufgehen zu sein und blendete Melissas Augen.

»Fräulein Melissa, was ist los?«, drang eine männliche Stimme an ihr Ohr. *Kann ich ihm vertrauen? Bleibt mir was anderes übrig?*

»Shira will mich mit einem Dolch umbringen!«, hörte Melissa ihren Mund aufgeregt sprechen. Sie drehte ihren Kopf zur Scheune. Da stand sie, Shira, die Arme lagen locker an ihrer Seite, Dolch lose in der rechten Hand, ein verwirrter Gesichtsausdruck. Melissa wusste nicht so recht warum, aber irgendetwas war seltsam. Mehrere eilige Fußschritte hörte sie näherkommen. Andere Geräusche mischten sich mit den vorherigen, aber Melissa konnte nichts verstehen. Kräftige Arme packten sie sanft und zogen sie von der Scheune weg. Normalerweise würde Melissa das niemanden erlauben, schon gar nicht jemand Fremdes aus diesem Dorf, aber sie schien nichts dagegen unternehmen zu können. Sie schaute nur verschwommen zu, wie sie in ein Haus gebracht wurde und ihr ein Becher Wasser angeboten wurde. Melissa sah ihre Hände den Becher zu ihrem Mund führen und einen Schluck trinken. Das Wasser fühlte sich wie ein Wunder auf ihrer Zunge an, von der sie erst jetzt mitbekam, dass sie trocken war. Sie wusste nicht genau was sie machen oder denken sollte. Gerade jetzt, wo sie gerne Vorschläge erhalten hätte, blieb Marus Stimme in ihrem Kopf stumm.

Melissa schreckte auf, warmes Sonnenlicht strahlte auf ihren Körper herab. Sie fühlte sich seltsam erleichtert, als wenn sie sehr friedlich geträumt hätte. Langsam setzte sie

sich auf und erblickte ein Fenster vor ihr. Beruhigende Geräusche von Hühnern, Pferden und Kühen nahm sie wahr. An die Tür des Zimmers, in dem sich Melissa befand, wurde geklopft.

»Herein!«, rief Melissa. Die Tür öffnete sich und ein hochgewachsener Mann betrat das Zimmer. Melissa erkannte ihn als denjenigen, der als erster auf ihren Hilfeschrei reagiert hatte.

»Wie geht es Euch m'Lady? Habt Ihr euch von Eurem Schock erholt?«, brummte er, sichtlich bedrückter Laune.

»Mir geht es gut, danke. Was... was ist passiert?«, sagte Melissa mit etwas schwacher Stimme. Sie erinnerte sich daran, dass sich der Mann am Vortag mit Worus vorgestellt hatte.

Worus ließ sich auf den einzigen Hocker im Zimmer fallen, senkte sein Gesicht und seufzte. Dann blickte er wieder Melissa an:

»Nachdem Ihr gerufen hattet, kamen wir alle angelaufen. Ihr standet unter einem schweren Schock und ich brachte Euch sofort hierher. Als ich zurückkam war eine große Diskussion ausgebrochen. Shira... hat das Dorf verlassen. Die anderen haben das verlangt.« In seiner Stimme konnte Melissa Trauer ausmachen.

»Sie würde doch nie... Seid Ihr euch sicher, dass Shira Euch etwas antun wollte?« *War ich mir sicher? Marus hat es mir gesagt und mein Bruder lag bisher immer richtig.* dachte Melissa.

»Shira war doch immer freundlich und hilfsbereit. Warum sollte sie so etwas vorhaben wollen? Warum?«, sprach Worus weiter.

Genau diese Denkweise mit dem »Warum« hatte Shira auch bei dem Händler und hier im Dorf mehrfach laut erwähnt. Ja warum sollte Shira mich umbringen wollen? Geld? Davon hatte Shira bestimmt mehr als ich. Rache wie aus Geschichten? Nein. Wofür denn? Neid? Wut? Mordlust? Melissa schüttelte den Kopf, sie hatte keine Antwort.

»Shira hatte ein Messer und wollte dich umbringen, glaub mir!«, hörte Melissa ihren Bruder drängen. *Aber woher weißt du, dass sie mich wirklich umbringen wollte? Vielleicht wollte sie etwas anderes mit dem Messer machen.* »Nein! Sie wollte dich umbringen!«, entgegnete Marus. *Aber... Worus hier kennt Shira länger als ich. Wer bin ich, dass ich seine Erfahrungen grundlos anzweifle?* »Melissa! Lass dich nicht auf sowas ein! Sonst endest du wie ich! In einem Grab!«, Marus schrie in ihrem Kopf förmlich.

Shira war bisher ausschließlich freundlich, zuvorkommend und hat keinen Grund, mir etwas Schlechtes zu wollen. Wie konnte ich ihr das antun?

Melissa saß auf dem Bett mit offenem Mund, als ihr klar wurde, was ihr am Morgen so seltsam aufgefallen war. *Shira hatte ein verwirrtes Gesicht gehabt, weil sie nachschauen wollte, warum ich geschrien hatte und nicht um mich mit dem Messer zu verfolgen. Es war lose in ihren Händen, weil sie mich nicht umbringen wollte.* Mit diesem Ergebnis gestärkt stand sie abrupt auf. Worus hatte schon das Zimmer verlassen.

Ich muss Shira finden. Mich entschuldigen. Die Dorfbewohner über meinen Fehler aufklären. Würden sie mir unvertrauensvolle Person überhaupt zuhören? Gedanken über

Gedanken kreisten in Melissas Kopf, während sie aus dem Zimmer lief, einen Weg durch das Haus schlug und dieses verließ. Sie brauchte weder ihren Bruder noch die Isolation, die sie sich am Anfang ihrer Reise gewünscht hatte. Nur jemanden, den sie vertrauen konnte. Und Melissa hatte solch eine Person verjagt.

Wo soll ich Shira finden? Sie hat das Dorf verlassen. Da kam ihr ein Gedanke auf, bei dem sie niemals gedacht hätte, dass sie sich noch erinnern würde. *Unser Treffpunkt! Shira hat mit mir einen Treffpunkt einen halben Tagesmarsch vom Dorf entfernt ausgemacht, markiert mit dem höchsten Baum des Waldes und einen kleinen Teich. Dorthin wird sie gehen. Sie muss! Meine einzige Chance...*

Melissa packte hektisch ihre Sachen und zog, ohne sich zu verabschieden, los. Sie zählte jede Baumreihe, die sie hinter sich ließ, um abzuschätzen, wie weit sie schon gegangen war. Die Sonne zog ihre Bahn, während Melissa unter ihr pausenlos zwischen Bäumen entlanglief. Irgendwann, Melissa hatte jegliches Gefühl für Strecke oder Zeit verloren, fing es an zu dämmern. Es hielt sie nicht auf wie eine Hauswache ihres Vaters im Takt zu marschieren. Melissa hatte das Gefühl bald am Treffpunkt ankommen zu müssen, als es zu dunkel zum schnellen Laufen wurde. Sie blieb widerstrebend stehen.

Schemenhaft konnte man eine Vielzahl von Bäumen erkennen. Melissa fröstelte, während sie sich um schaute. Es war kalt. Der kleine, ruhige Teich sowie der hohe Nadelbaum waren gerade noch erkennbar. Wie ein Wächter in der Dunkelheit beschützte das Paar rauer Umrisse die Umgebung. Das musste der Treffpunkt sein, wie mit Shira vereinbart. Doch von der Dame, nach dessen Präsenz sich Melissa unendlich sehnte, war nichts zu sehen. Sie musste kommen, davon war Melissa überzeugt. Was in aller Welt sollte sie sonst machen?

Wassertropfen fielen vom Himmel wie ein Hammer, der wiederholt gegen Melissas Kopf geschlagen wurde. Doch sie blieb stehen, alleine in der Kälte. Alleine, verlassen und verloren. Hatte sie verloren?

Das Knacken von Buschzweigen ließ Melissa aufschrecken, als wenn sie mit einem Kübel Wasser aus dem Tiefschlaf geweckt würde. Hektisch drehte sie ihren Blick hin und her und probierte etwas in der Dunkelheit zu erkennen.

»Hallo? Shira? Bist du das? Es tut mir Leid!«, rief Melissa dem Regen entgegen.

Keine Reaktion, da war niemand. Leere machte sich in Melissa breit. Wie betäubt stand sie in der Dunkelheit und fühlte sich so verloren wie damals, als ihr Zwillingsbruder verschwunden war. Bis zum Morgengrauen wartete Melissa dort unter dem gigantischen Baum. Es war sie, die niemandem vertraute, was für all ihre Probleme und Sorgen in ihrem Leben verantwortlich war. Mit dieser Erkenntnis reiste sie los, zurück zu ihrem Vater. Sie schwörte sich ihm fortan mehr zu vertrauen.

Warum sollte er mir auch Schlechtes wollen?